

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00, bei unseren Abnehmern monatlich 85 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld RM. 2.50.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dipper, S. m. S. S., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Normzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsüber.

Nr. 108.

Mittwoch, den 9. Mai 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

9. Mai 1916. In den Argonnen wurde ein deutscher Versuch, durch Sprengung deutsche Gräben zu nehmen, abgewiesen; der Feind wurde ferner von 304 weiter zurückgetrieben und die Höhe wurde in Stellung ausgebaut. — Deutsche Torpedoboote im südlichen Ostsee ein Gefecht mit englischen Zerstörern, von welchen letzteren einer schwer beschädigt wurde. — An der Isonzo-Front wurden italienische Angriffe auf den Görzer Brückenkopf, Doberdo und San Martino abgewiesen. — Eine neue amerikanische Note an Deutschland erklärte sich durch Milderung des U-Boot-Krieges für befriedigt, betonte jedoch, daß die von der Regierung gemachten Zugeständnisse nicht abgemessen seien könnten vom Verhalten Amerikas gegen die U-Boote. Es waren eben Wilsonsche Redensarten, die den Haß gegen Deutschland verbargen. — Der Reichstag nahm seine Sitzungen wieder auf. — Der Reichstag nahm seine Sitzungen wieder auf. — Der Reichstag nahm seine Sitzungen wieder auf.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 8. Mai. (M. T. B. Amtsch.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In der Arras-Front hat sich der Artilleriekampf verstärkt. Feindliche Angriffe auf den Schloß von Roeux und unsere Stellungen zwischen Fontenoy und Riencourt wurden blutig abgewiesen. Bei Fontenoy um den Besitz von Bullecourt blieb dem Gegner Südoststrand des Dorfes. Heute morgen führten unsere Truppen Fresnoy und hielten den Ort gegen feindliche Wiedereroberungsversuche. Über 200 Gefangene und Maschinengewehre sind bisher eingebracht.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Auf dem Schlachtfeld der Aisne flaute nach dem schweren Ringen der letzten Tage die Gefechtsintensität gestern stellenweise ab. Zu größeren Kämpfen kam es den Tag über noch nördlich von Craonne, wo die Franzosen sich in erfolglosen Angriffen bemühten, die Höhenstellungen zwischen Furbise Fe und Craonne zu entreißen. An keiner Stelle hatten sie Erfolg. In den Abend- und Nachtstunden erfolgten gegen mehrere Stellen der Front von Vauvillon bis Cerny feindliche Teilvorstöße, die, abgesehen von geringen örtlichen Erfolgen der Franzosen östlich von Craonne gegenüber der tapferen Verteidigung überall scheiterten. Bei La Neuville leitete nachmittags starkes Artilleriefeuer erfolglose feindliche Angriffe gegen die Höhe 100 und unsere anschließenden Gräben ein. In der Champagne bekämpften sich die Artillerien mit zunehmender Heftigkeit. Ein gegen die Höhe nördlich von Prosnes beabsichtigter französischer Angriff kam in unserem Vernichtungsfeuer nur gegen Reil und Pöhlberg zur Entwicklung. Vorübergehend eingebrungenen Feind wurde in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.
Seeresgruppe Herzog Albrecht.
Keine besonderen Ereignisse.

Am 7. Mai blühte der Feind 20 Flugzeuge ein. Leutnant Bernert schoss seinen 27., Leutnant Freiherr von Richten seinen 20. Gegner ab.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Mazedonische Front.
Zwischen Ochrida- und Prespa-See wiesen Österreich und Türken feindliche Vorstöße blutig ab. Im Cerna-Bogen erfolgten gestern nach zweitägiger starker Artillerievorbereitung die erwarteten feindlichen Angriffe auf einer Frontbreite von acht Kilometern, die dank der hervorragenden Haltung der verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen abgeschlagen sind. Heute morgen hatte ein Vorstoß von Franzosen, Russen und Italienern dasselbe Schicksal. Westlich des Warbar- und Doiran-Sees entfaltete die feindliche Artillerie eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Im Monat April blühten die Gegner 362 Flugzeuge und 29 Fesselballone ein. Von ersteren wurden 299 im Luftkampf abgeschossen. Wir verloren 74 Flugzeuge und 10 Fesselballone. Der verfloßene Monat zeigte die deutschen Luftstreitkräfte auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Während sich unsere Abwehrmittel mit Erfolg bemühten, ruchlose feindliche Bombenangriffe auf die Heimat abzu-

wehren, stellten die schweren Aprilkämpfe die höchsten Anforderungen an die im Felde befindlichen Flieger, Fesselballone und Flugabwehrkanonen. In täglicher enger Zusammenarbeit zeigten sie sich ihnen gewachsen. Unsere Bombengeschwader zerstörten wichtige militärische Anlagen. Unsere Luftaufklärung brachte wertvolle Nachrichten.

Opfervoller Einsatz unserer Flieger auf dem Gefechtsfeld unterstützte die schweren Kämpfe der Infanterie und Artillerie in vorbildlicher Weise.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ein deutscher Gegenangriff hat die seit dem Scheitern des vierten Massenangriffs der Engländer im Raum von Arras eingetretene relative Kampfpause dazu benützt, die Engländer ihres einzigen nennenswerten Gewinns der letzten Angriffsschlacht zu berauben: das Dorf Fresnoy (Abschnitt Lens—Arras) ist wieder in deutscher Hand. Auf dem äußersten rechten Flügel der englischen Angriffsfront, bei Bullecourt, hat der Feind einen Fortschritt zu machen vermocht. Er ist östlich von Bullecourt (zwischen diesem Ort und Riencourt) ein Stück vorangekommen und hat aus dieser flankierenden Stellung den Südoststrand des Dorfes Bullecourt gewonnen. Dieser Teilerfolg ist natürlich nur taktisch zu bewerten und bedeutet wenig. — Von großem Wert ist der neueste Bericht für die Beurteilung der taktischen Lage an der Aisne: die Höhenstellung zwischen Furbise und Craonne sind fest in deutschem Besitz. Der gestern gemeldete Raumgewinn der Franzosen beschränkt sich auf den äußersten östlichen Flügel unserer Höhenstellungen, auf die Gegend unmittelbar bei Craonne. Im übrigen kamen die Franzosen am 7. Mai über Teilvorstöße, die abgewiesen wurden, nicht hinaus. — La Neuville liegt am Aisne-Marne-Kanal, südöstlich von Berry au Bauc.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die französische Niederlage.

Berlin, 7. Mai. (M. T. B.) Die französische Niederlage am 5. Mai stellt sich nach ergänzenden Meldungen als weitaus schwerer heraus, als sich anfangs übersehen ließ. Die Franzosen haben nach einer Feuerüberbretung, die alles bisher erlebte weit überragt, gegen den Höhepunkt des Chemin des Dames in der ersten Linie über 15 Divisionen eingesetzt und waren infolge der unerhörten blutigen Verluste gezwungen, immer mehr Reserven in den Kampf zu werfen, die sie von allen übrigen Teilen ihrer Front eiligst heranzogen. Ein Nielsenheer von 200000 Mann sollte den entscheidenden Schlag führen. Schwerste Verluste und minimale örtliche Erfolge waren das Resultat der ungeheuersten An-

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von G. Hillger.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wohr rechtzeitig hatte man sie erippt, ihre Augen sahen ja wie die blutigeren Bestien, ihre haarfarnen Messer hielten sie in Bereitschaft. „Kommandierte der Bataillonsführer, und von Gefechtsfeld überhöht, purzelten Turfos und zu Boden. Nur wenige wandten sich laut schreiend, aber sie durften nicht entkommen, waren dem unserer Tapferen verfallen. „Nur ein Morgenlicht froh langsam herauf, verhüllte die blutenden Leiber, ließ jedoch das Köpfchen der verwundeten, mit dem Tode Ringenden noch leuchten ertönen als am hellen Tage. „Willige Patrouille vor!“ rief der Feldwebel. „Anderen zuvorkommend meldete sich ein großer Landwehrmann. Es war Hans Steinberg. „Herrn Sie mit den Patrouillengang an, Herr Feldwebel, mit kommt ein solcher Auftrag gelegen!“ „Nun Kamerad, machen Sie unserem Hauptmann von diesem Gefecht. In einer Stunde marschieren wir weiter. In der Nacht können Sie wieder schlafen.“ „Ich fertige eine Skizze der Höhe an, wo das Gefecht stattgefunden, schrieb die notwendigen Notizen und Kamerad brachte heißen Kaffee und eine Schmitte. „Nun ging Steinberg mit langen Schritten durch den Bergeshang hinter mannshohem Gestrüpp Deckung. Auf freiem Gelände gelangte er kriechend vorwärts, bald ein mit Bäumen umsaunter Landweg kam, er im Graben, oft bis zum Knöchel im Morast. Dann wieder bewegte er sich im Lausfritt, dann verrann Stunde um Stunde, ehe er das Gefechtsfeld erreichte. „Nun ein mühseliger, beschwerlicher Weg. Die Sohlen seiner Stiefel erschienen durch unförmliche Erdföße, die

sich daran genagt, verdoppelt, verdreht. Wie Bleigewichte hingen sie an seinen Füßen. „Doch ohne Rast bewegte Hans sich vorwärts, er merkte keine Ermüdung, seine Kräfte schienen ins Riesenhafte gewachsen. „Er dachte an Dora. Trotzdem seine Späherblicke in der Runde schweiften, jedes Beachtenswerte sich seinem Gedächtnis einprägte, dachte er an sie. „Schute er sich denn wirklich nach ihr, die ihn belogen, betrogen, war das möglich? Mühte er sich seiner Schwäche nicht schämen? „Nach einer Frau, die Mann und Kinder verlassen, nur weil sie ihrer Pflichten überdrüssig gewesen, sehnte man sich doch nicht; die ist für einen Mann, der Anspruch darauf erhebt, ernst genommen zu werden, nicht mehr vorhanden. „Er wehrte den Gedanken an sie. Ablenkung war genug vorhanden. Er kam an ein Feld, wo Tote lagen und alle Anzeichen auf einen schweren Zusammenstoß deuteten. Man hatte noch nicht Zeit gefunden, die Gefallenen in der blutgetränkten Erde zu bestatten. „Hans sprach ein kurzes Gebet für die tapferen Seelen, mochten sie nun Freunde oder Feinde sein, als todesmüde Soldaten hatten sie ihr Leben ausgehaucht. Friede ihrer Asche! „Der Nebel nahm schon wieder zu. Um Mittag herum hatte er sich ein wenig gelichtet, ohne jedoch den Fernblick zu gestatten. „Aber jetzt hatte Hans sein Ziel, ein elendes Dorf, erreicht. Er konnte seine Meldung ausrichten. Man labte ihn, der Hauptmann klopfte ihm freundlich die Schulter. „Eine halbe Stunde ruh' dich aus, mein Sohn, bis dahin ist die Gruppe, welche ich dir mitgebe, marschbereit. Wenn ihr zu eurer Gruppe gestoßen seid, von ihr unaufhaltsam gegen den Feind vor. Hier die Order für euren Feldwebel. Und nun Gott beschützen!“ „Hans war froh, daß er nicht mutterfeilenallein durch Nacht und Grauen zu marschieren brauchte. Aber Ruhe fand er nicht. Lieber fünf Minuten früher als später wollte er ausrücken. Wenn er auch Wea und Steg kannte,

die Dunkelheit täuscht so leicht. Und diese Novemberabende waren stockfinster.

So mochten auch die Kameraden denken, denn die halbe Stunde war noch lange nicht um, da mahnten sie sich durch Blide gegenseitig zum Abmarsch, da zogen sie hinaus, und im Nebel waren sie gar bald den Augen der Zurückbleibenden verschwunden.

Es ging denselben Weg zurück, vorüber am Totenfeld der Gefallenen, an Hängen und zerstörten Weiden, durch kumpfige Wiesen und schlammige Gräben.

Stumm, mit fallenschweren Blicken ausstehend, bewegten sie sich vorwärts. Fünzig Mann hatte der Hauptmann Steinberg mitgegeben. Auch vom Feinde schwärmten in dieser Gegend nur kleine Trupps. Auf Zusammenstöße mußte man allerdings jederzeit gefaßt sein.

Weit war der Weg, aber gegen Abend hatte man doch die Stelle erreicht, wo noch die niedergeschossenen Afrikaner lagen, schrecklich anzusehen mit den weitaufergerissenen verglasten Augen. Ohne Aufenthalt ging's von hier aus weiter, tiefer in Feindesland hinein.

Wieder waren Stunden verfloßen, da durchquerten sie ein Tal, das von steil ansteigenden bewaldeten Höhen eingeschlossen war.

Am Horizont machte sich heller Feuerschein bemerkbar, von Zeit zu Zeit erzitterte die Erde unter dumpfem Kanonendonner.

„Da wird mitten in der Nacht gekämpft“, sagte Hans, „vielleicht haben die Franzosen es schon heraus, daß sie dort in der Ueberzahl sind. Nur vorwärts, vorwärts!“

Es bedurfte der Anfeuerung kaum. Ungebuldig waren sie alle. Möglich, wahrscheinlich sogar, daß die Unseren sehnüchlich auf Hilfe warteten.

Jetzt befanden sie sich am Fuße des Berges, der zu übersteigen war. Zwischen den Bäumen war es stockfinster. Nur schrittweise gelangten sie hinauf. Ihre an das Dunkel gewöhnten Augen suchten die Finsternis zu durchdringen. Trotzdem man sich hinter der Linie der Deutschen befand, mußte man auf Ueberaschungen gefaßt sein. „Aber nichts Verdächtigtes rührte sich. Bei jedem

strenge, zu der Frankreich alle verfügbaren Kräfte zusammengefasst hatte. Am Vorabend des 6. Mai trat eine Kampfpause ein. Das französische Feuer blieb, abgesehen von dem Abschnitt Braye bis Hurtebise Ferme, matt. Erst im Laufe des Tages wurde es wieder kräftiger, und es folgten Kampfschüßungen von wechselnder Stärke ein. Nach schwerster Artillerievorbereitung erfolgte schließlich Mennejan ein feindlicher Angriff, der in unserem Feuer blutig zusammenbrach. Im Gegensatz dazu hatte ein von Rheinländern und Westfalen unternommener Vorstoß nordwestlich von Mennejan Erfolg und brachte uns wieder in Besitz verloren gegangener Grabenstücke. Um 3 Uhr nachmittags griffen die Franzosen zwischen Malmaison und Froidmont Ferme erbittert an. Sie wurden unter schwersten Verlusten abgewiesen. Das französische Feuer lag mit andauernder großer Heftigkeit auf diesem Frontabschnitt. Beiderseits der Royere Ferme fanden wilde Nachkämpfe von Mann gegen Mann um den vordersten Graben statt. Auf dem Ostflügel der Kampffront wurde um den Winterberg vom Vormittag bis spät in die Nacht mit äußerster Erbitterung gerungen. Nachmittags 6 Uhr nahmen die deutschen Truppen im Sturm einen verloren gegangenen Graben wieder zurück und behaupteten ihn gegen sechsmalige feindliche wütende Anstürme. Die Franzosen hatten hier ganz außerordentlich schwere Verluste und mußten sich auf den Südrand zurückziehen. Das Plateau selbst ist neutrales Gebiet. In den Kämpfen um den Winterberg wurde eine größere Anzahl Gefangener eingebracht. Neue Meldungen bestätigen die außerordentlich schweren Verluste der Franzosen, die namentlich vor der Mitte der Südfront, wo neben Regimentern der Wasserkante Thüringer, Magdeburger, Hallenser und Gardetruppen mit großer Tapferkeit kämpften ungeschlagen sind. Eine südlich von Vandricourt offen ausgehende feindliche Batterie wurde durch unsere schwere Artillerie mit fünf Schuß in Trümmer geschossen. Gegen Abend raffte der Franzose nochmals alle verfügbaren Kräfte und Reserven zusammen, um nochmals in einem gewaltigen Ansturm auf 18 Kilometer Breite in der Linie Sancy-Milles vorzustoßen, aber auch diese gewaltige Anstrengung aller Kräfte brach unter den schwersten Verlusten in unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer und im Nachkampf zusammen. Ebenso erfolglos blieb ein heftiger Angriff zwischen Vauvallon und Vassaux. Die Kämpfe des 5. und 6. Mai gehören zu den schwersten und für den Feind blutigsten aller bisherigen französischen Offensiven. Sie werden für alle Zeiten zu den stolzen Ehrentagen der kronprinzlichen Armeen an der Aisne und in der Champagne rechnen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 8. Mai. (Mitteil.) Im Mittelmeer wurden 12 Dampfer und 2 Segler mit über 60000 Tonnen neu versenkt, darunter am 3. April der bewaffnete englische Dampfer „Arbogast“ (4540 Tonnen) mit Stützpunkten von England nach Frankreich, am 4. April der bewaffnete englische Dampfer „Paragon“ mit 3232 und ein unbekannter tiefbeladener englischer Dampfer der City-Klasse mit etwa 7000 Tonnen. Am 7. April der bewaffnete englische Dampfer „Maplewood“ (3239 Tonnen) mit 5175 Tonnen Eisenzeug von Tunis nach England, am 8. April der italienische Dampfer „Alba“ (1539 T.) mit Kohlen für Italien, am 10. April der bewaffnete französische Dampfer „Esteria“ (2574 T.) mit Baumwolle, am 11. April der bewaffnete englische Dampfer „Eysartia“ (3014 T.) mit 3800 T. Hafer und 3000 Hektoliter Wein von Oran nach Saloniki im Dienst der französischen Regierung, am 12. April der bewaffnete englische Dampfer „Glenclyffe“ (3678 T.) mit Kohlen für Italien, am 15. April der vollbesetzte englische Transportdampfer „Arcadian“ (8939 T.) im ägäischen Meer, der wenige Minuten nach dem Torpedotreffer sank und einen großen Teil der Truppen mit in die Tiefe riß. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Nachdem der wellen Blätter umschlossen die harten Kriegerhände die Gewehrkolben fester.

Doch ohne Zwischenfall gelangte man zur Höhe hinauf. Da bot sich ihnen ein ebenso fesselndes wie graufiges Schauspiel.

Es war, als seien Sonne, Mond und Sterne zur Erde herabgestiegen, ein solches Feuermeer hatten sie vor sich.

Lichtsignale stiegen in Form von Raketen in den schwarzen Abendhimmel hinauf, ein wahrer Hagel von Eisen prasselte in die Stellung der Unserigen hinein. Man vernahm das furchtbare Geräusch der platzenden Granaten, das Knallen der Maschinengewehre, den Donner der Geschütze.

Beim Schein der Leuchtsignale sah man Rauch und Dampf, zu Wolken zusammengeballt, über dem Erdboden, stellenweise loderten glührote Flammen.

Bis hierher drang kein heller Schein. Sie stürmten den Berg hinunter und schlichen dann, vorsichtig nach Deckung ausübend, zu der Stellung der Unserigen heran, die sich im Unterstand befanden. Vor dem Feuer waren sie dort sicher und geborgen.

Aber jetzt schwiegen die feindlichen Geschosse. Was das bedeutete, war klar.

Es war ihre Absicht, im Nachkampf unsere Stellung zu stürmen.

Aber zur rechten Zeit erreichte Hans mit seiner Gruppe den Unterstand. Die Verständigung mit den Kameraden war im Nu hergestellt. Nun konnten sie den Feind gebührend empfangen.

Als die Franzosen nahe genug waren, flogen ihnen unsere Handgranaten entgegen. Entsetzensschreie ertönten. Bestürzt wich der Feind zurück.

„Keiner darf entkommen!“ rief Steinberg. Flüchtlinge würden ihrem Regiment unsere Stellungen verraten. Das gibt's nicht!

Er richtete dem Feldwebel die Befehle des Hauptmanns aus, gab ihm die schriftliche Order.

In Nacht und Dunkel wurde die Verfolgung des Feindes aufgenommen. So eine richtige heilige Kriegswut hatten

Berlin, 7. Mai. Der englische Dampfer San Hilario, dessen Versenkung dieser Tage gemeldet wurde, war eines der größten Schiffe seiner Gattung. Bei 10157 Brutto-Register-Tonnen war er 162 Meter lang, 20 Meter breit und hatte einen Tiefgang von 10 Meter. Das Schiff war erst 1913 auf der Werft von Palmers u. Co. in Newcastle erbaut und gehörte der Eagle Oil Transport Co. Die Ladung bestand aus 18000 Tonnen Schweröl. Von dieser Masse kann man sich einen Begriff machen, wenn bedenkt, daß sie die volle Bunterfüllung von fünf Großkampfschiffen der Queen-Elizabeth-Klasse darstellt, die bekanntlich reine Oseerung haben.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 7. Mai. (W. B.) Generalstabsbericht vom 6. Mai. Im Irak ist die Lage im allgemeinen unverändert. Zwei russische Schwadronen mit Maschinengewehren, die den Oberlauf des Dials zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen und ließen 10 Tote auf dem Gefechtsfeld zurück. — Von der Kaukasusfront wird nur eine lebhafteste Tätigkeit unserer Patrouillen gemeldet. — An der Sinaifront belegten sechs unserer Flieger das feindliche Hauptquartier und einen Flugplatz ausgiebig und erfolgreich mit Bomben.

Die Vorgänge in Rußland.

Lugano, 8. Mai. (T. U.) Nach einem Bericht des Londoner Korrespondenten des „Corriere della Sera“ betrachten die englischen Kreise die russische Formel: „Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen“ als einen Verrat gegen die Entente. Die Deutschen hätten Rußland dazu überredet, um den Folgen des Krieges zu entgehen.

Lugano, 8. Mai. (T. U.) Die italienischen Abgeordneten Raimondo, Gabriello, Cappa und Dr. Verba, sämtlich englandsfreundliche Kriegspropagandisten, sind gestern Abend nach Rußland abgereist, um die russischen Arbeiter zur Fortsetzung des Krieges aufzufordern. Inzwischen verschärfen sich täglich die Gegensätze zwischen dem Arbeiterkomitee und der Petersburger Regierung, welche bereits zu Schieberellen bei Versammlungen führten. Da die Arbeiterparteien fürchten, daß diese Schieberellen von englischen Agenten ausgehen, um die Arbeiter zu Handlungen aufzureizen, die der provisorischen Regierung eine Handhabe geben könnten, gegen die friedensfreundlichen Arbeiter mit Gewalttätigkeiten vorzugehen, die der englischen Presse seit mehreren Tagen in den Mund gelegt worden, so hat das Komitee die Arbeiter aufgefordert, in Zukunft unbewaffnet zu den Versammlungen zu kommen. Trotzdem scheint ein bewaffneter Zusammenstoß unvermeidlich.

Buchanan auf der Flucht.

Köln, 8. Mai. (Zf.) Die „Kölnische Stg.“ meldet aus Kopenhagen: Finnlandische Blätter geben in ihren letzten Berichten aus Petersburg wieder, daß der britische Votschafter, Sir George Buchanan, aus der russischen Hauptstadt geflohen sei. Während eine ungeheure Volksmenge, bestehend aus Soldaten und Bürgern, vor der englischen Votschaft englandsfeindliche Kundgebungen veranstaltete, soll Buchanan mit einem kleinen Gefolge das Gebäude verlassen und seine seit längerer Zeit bereits vorbereitete Flucht angetreten haben. Diese Gerüchte scheinen ihre Bestätigung zu finden durch ein Telegramm, das heute früh aus Bergen eingelaufen ist. Danach ist Buchanan gestern dort eingetroffen, um sich mit der ersten Schiffgelegenheit nach England zu begeben. Die Petersburger Zeitungen scheinen ebenfalls diese Meldungen zu bestätigen, denn sie berichten, als sich ein Vertreter der vorläufigen Regierung einige Tage nach jenen Vorfällen bei Buchanan habe melden lassen, um ihm Namen der Regierung wegen dieses Geschehnisses die Entschuldigend der Regierung auszusprechen.

Hans erjaht. Sein Gewehrstoßen verlegte sein Ziel. Seine Kaserne rief die anderen mit fort.

Aber dann war es doch plötzlich, als erhalte er einen wuchtigen Schlag auf den Kopf. Der Helm flog nicht herunter, doch er schien sich gelockert zu haben. Warm rann es in Steinbergs Halsbinde, doch er fühlte weder dies, noch den dumpfen Schmerz im Kopf.

Nur noch erbitterter, gereizter stürmte er dahin, allen voran.

Wer hätte dem schlanken blaffen Mann mit dem ruhigen, fast schüchternen Wesen diesen Heldenmut, diese Ausdauer und zähe Widerstandskraft zugetraut? Furchtbar war er als Krieger. Von Grauen erfüllt flohen die Feinde vor seinen Waffen, die sie doch erreichten.

Aber dann — was war das — Hans hatte das Gefühl, als durchlöche ein Höllebrand sein Hirn.

Schwarz wurde es vor seinen Augen, er sank zu Boden, aber er wußte nichts mehr davon. Wohlthuende Ohnmacht umfing seine erschöpften Sinne.

Wohl eine Stunde lag er so, bis ein schmerzliches Stöhnen ihn weckte. Bis ins Mark durchdringt schauerte er zusammen.

Als das Stöhnen nicht nachließ, öffnete Hans die Augen.

Er starrte vor sich hin. Böllige Finsternis umgab ihn, eine schwarze Mauer, undurchdringlich, grauig in ihrer Unzerstörbarkeit.

Nacht war es. Der Wind strich klagend über die weiten Felder, leucht und schwer siderte der Nebel, aber furchbarer als alle Schrecken der Finsternis war das Klagen und Jammern neben Hans, dicht neben ihm.

Ein dumpfer Druck beengte sein Hirn, aber bald kehrte ihm das volle Bewußtsein wieder.

Er erinnerte sich des Kampfes und Sieges. Wilde Freude durchglühte ihn. Ha! Es war doch eine Lust, eine Ehre, ein Deutscher zu sein. Das Feuer hoher Begeisterung hatte nie alle gleichermäßen durchflammt, dem konnte kein Feind standhalten.

Aber freilich, die Opfer, welche die Kriegsfurte fordert, müssen Blut und Leben lassen. So mancher scheidet ungen.

sei ihm von untergeordneten Beamten mitgeteilt worden, daß Sir George Buchanan vertrieben sei.

Von ihren eigenen Landsleuten getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Flugzeugangriffen getöteten oder verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat April 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 17 Männer, 16 Frauen und 10 Kinder und verwundet 15 Männer, 30 Frauen und 22 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit September 1915, also innerhalb 14 Monate, insgesamt 2820 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute geworden.

Meuternde Unruher auf Sizilien.

Österreichisch-ungarische Kriegspresquartier, 6. Mai. 20006 Mann des italienischen Heeres, die sich seit einiger Zeit auf Sizilien als Unruher befanden und sich dort mit den zahlreichen Desertern zusammenfanden, haben jetzt offen gemeutert. Sie weigerten sich nicht nur, zur Front zurückzukehren, sondern lehnten auch die Polizei und den Carabinieri, die man gegen sie schickte, starken bewaffneten Widerstand. Beide konnten nichts ausrichten. Die Meuternden haben mit ihren Desertern eine Art Nebenregierung erklärt. Die italienische Heeresleitung hat nun neue, kräftige Maßnahmen ergriffen, deren Hauptbeschäftigungsmittel in Artillerie bestehen dürfte. Natürlich werden die sizilianischen Vorgänge in Italien verschleiert; an der italienischen Front dagegen weiß von den Vorgängen jeder Mann. Man hat eben jetzt wieder bei Gefangenen Briefe gefunden, die aus Sizilien stammen, und vor allem in diesen Schilderungen der Lage die Aufforderung enthalten, auch den Meuternden gleichzutun.

Unsere erfolgreichsten Kampfflieger.

In der nachstehenden Übersicht über die Zahl der Siege unserer erfolgreichsten Kampfflieger nach dem Stand vom 1. Mai drückt sich die Überlegenheit der deutschen Luftstreitkräfte über die feindlichen aus. Sie ist zugleich aber auch ein stichfester Beweis für den in uns und in unserer Fliegertruppe lebendigen Angriffsgedanken. Von unseren erfolgreichsten lebenden Kampffliegern hatten bis zum 1. Mai acht und mehr Gegner im Luftkampf unschuldig gemacht:

Hittm. Freiherr v. Nitzhofen*
Htn. Wolff
Htn. Schäfer
Htn. Boß*
Htn. Bernert
Htn. Gontermann
Htn. Freiherr v. Nitzhofen
Obtln. Berthold*, Htn. Doffenbach
Offz. Stello. Nathanael
Obtln. Budecke*, Htn. Böhm, Htn. Höbendorfer
Obtln. Kirmaler, Htn. v. Bülow, Htn. Pfeiffer
Htn. Müller, Htn. Almenroeder, Offz. Stello.
Goettlich
Obtln. Schilling, Obtln. Freiherr v. Nitzhaus*
Htn. Schulte, Htn. Schneider

Gefallene Kampfflieger:
1. Hptm. Boelde* (40), 2. Lt. Frankl* (19), 3. Wintgen* (18), 4. Htn. Baldmann (17), 5. Obt. J. mann* (15), 6. Htn. Manschott (12), 7. Htn. Festner* (10), 8. Htn. v. Reudell (11), 9. Obtln. Berr* (10), Htn. (10), 11. Htn. Theiller (10), 12. Htn. Bessers* (9), 13. Parfhan* (8).

* Mit dem „Pour le mérite“ ausgezeichnet.

Sindenburgs blühendes Bergeltungsschweigen.

Kriegsführen ist eine Kunst! Natürlich muß der Herr, wie jeder Künstler, das handwerksmäßig Techni-

schon, was Hans, wollte, ich wäre nie müde wach. Mir ist das Leben doch vergällt.

„Kamerad“, sagte er laut, „warte nur ein Weilchen in meiner Feldflasche ist noch Kaffee, ledest du dich erlache dich.“

Der da neben ihm stöhnte, schien nichts zu hören. Man konnte glauben, seine Stimme ertönte im Himmel, tatsächlich war das Röcheln und schmerzliche Wimmern zu hören.

Hans versuchte sich aufzurichten, aber dabei fiel ihm der Schmerz am Hinterkopf zu einem so heftigen Brennen, daß er selbst aufschreien mußte vor Qual.

Am Hinterkopf also war er verwundet. Hans wußte er den Helm. Dann versuchte er nochmals, sich zu erheben. Es gelang. Aber schwer war ihm der Kopf, als müsse er wieder umsinken; fast gewaltsam zog er zu Boden.

Er biß die Zähne zusammen, holte mit zitternden Händen sein Verbandzeug hervor, legte sich einen Verband an und tastete nach dem Kameraden, von dem er nichts sehen konnte, dessen brechende Stimme ihm durch Mark und Bein ging. Er mußte dem Kameraden doch helfen.

Indem er seine elektrische Taschenlampe hervorholte, mußte er ganz unermittelt an Dora denken. Und wie mehr grollend und hart verurteilen dachte er ihrer, vergehend, herzlich, so, als sei etwas, das zwischen ihnen gestanden, nicht mehr vorhanden.

Und wie von einer unsichtbaren Macht gepackt, lauschte er aufmerksamer, nachdenklicher auf die Stille neben ihm. Woran erinnerte ihn dieselbe, wo hatte er früher gehört?

Wenn nur das grausame Brennen und Stöhnen seinem eigenen Kopf nicht gewesen wäre! Er schüttelte in dumpfer Qual. Aber um Himmelswillen nicht ohnmächtig werden, dagegen mußte er sich wehren. „Kamerad“, rief er laut, „versteht du, was ich dir sage?“

Da kam eine Antwort zurück, die ihn aufschaukelte, schüttelte, alles in ihm aufwühlte:

(Schluß folgt.)

Kunst beherrschen, aber die großen Erfolge kann man erwarten, wenn er weit darüber hinaus den Gegner genial erdachte und genial ausgeführte Künste neue übertrifft. Hindenburg hat im Osten und im Westen gezeigt, daß Erfolge selten nach der Schablone zu haben sind. Im Osten der große Umschlagungs-Krieg, im Westen der große Sieg durch elastisches Ausweichen der Stahlmauer. In beiden Fällen Schlachtpläne Hindenburgscher Bapikarschrift entworfen, ausgeführt mit der wundervollen Präzision und dem herrlichen Opferden unsere Feldgrauen als etwas Selbstverständliches angesehen. Wir Deutschen wissen, daß sich gerade jetzt überall die Woge des Sieges zu unsern Gunsten senkt, daher, zu Wasser, in der Luft und unter dem Wasser, schauen mit felsenhartem Vertrauen nach Westen, mit derselben Zuversicht gleitet unser Blick über Meere, auf denen unsere herrlichen U-Boote ihre Arbeit im Dienste des Vaterlandes verrichten. Wohl wir, daß noch ein gut Stück Blutarbeit vor uns liegt, aber schon sehen wir die Fahnen flattern, auf denen der Wort „Deutscher Sieg“ zu lesen ist. Wir haben den Sieg bei Götter nicht gewollt, wir sind frei von allen kriegsverherrlichenden imperialistischen Ideen, wie sie die Engländer haben, aber wir wollen sein und bleiben ein freies Volk mit nationalem Selbstbestimmungsrecht und nationaler und merkantiler Unabhängigkeit. Das verlangt die Volksehre, für sie geben unsere Söhne ihr Blut in Deutschland sein Gut hin.

Aber nicht nur wir Deutschen sind von der Überzeugung durchdrungen, daß sich Stoches für uns aus der Weltwirtschaftslehre entwickelt, auch der neutrale Neutrale hat den Neutausgang der deutschen Siegesfronte im Auge, was daß er der Tapferkeit und Zähigkeit unserer Truppen die gerechte Würdigung weigert. So schreibt der „Frankfurter Zeitung“ vom 1. September, im „Berliner Bund“ die Monatswende über den Stand der Westschlacht ihre Aussichten: „Die zweite große Durchbruchaktion gegen Bens und Wancourt hat nicht, wie die erste, in kurzer Frist ihr Ende erreicht, sondern ist tagelang im Gange, ohne indes ein so glückliches, taktisches Ergebnis wie der Angriff vom Ostermontag erzielt zu haben. Aus deutschen und englischen Meldungen geht hervor, daß diese Kämpfe auf beiden Seiten schwere Verluste gefordert haben, die auf Seiten der Engländer natürlich viel größere Verbände treffen. Die englische Offensive ist infolgedessen gescheitert, als keine Durchbrechung der deutschen Linien erfolgt ist, die Angriffsfront als solche aber noch nicht verbraucht, dagegen die Deutschen trotz der an vielen Stellen eingeleiteten, durchgeführten Gegenstöße noch nicht zum allgemeinen Gegenangriff geschritten. „Das blühende Verwechselland“, die treffende Clauswitzsche Bezeichnung des großen operativen Gegenangriffs, der erst unterommen werden soll, wenn der Angreifer sich an der Durchbrechung mißgegriffen hat, ist von Hindenburg nicht zum entscheidenden Stöße geschwungen. Die ist im heutigen Augenblick überall in der Schwebe, in dieser Schwebe, was den Osten und Südosten angeht, zugunsten der Mittelmächte, was den Westen angeht, zugunsten des Verbandes nur insofern, als dieser noch die Initiative besitzt. Das gewaltige Engagement auf den westeuropäischen Schlachtfeldern und der Frachtraum auf den Gefahrpunkten herabzubrühen, und bestimmen einander. Dazu tritt als dringendes Element die russische Revolution.“

Derzeit verteilt der Schweizer da Licht und Schatten, der heißt zum Schluß nicht, daß der Eintritt Amerikas einseitig für die Entente wohl einen Vorteil bedeutet, auch einen deutlichen Strich macht durch das Firmen-Englands als Weltbankier. Die einträgliche Stellung hat es schon jetzt an Amerika abtreten müssen, ehe man mehr an Blut opferte, als das seiner 92 England- und der abenteurernden Yankee-Englandkämpfer, die seit Jahren in Englands Heeren stehen. Wir verlieren nur: U-Boot-Krieg, drohende Hungersnot

Die Spargelkultur.

Im warmer, lehmiger, leichter bis mittelschwerer Boden ist der beste Grund für den Spargel. Allerdings eignen sich auch leichtere Sandböden, unter der Bedingung, daß sie gut feucht halten, aber nicht unter 20 Zentimeter voneinanderliegenden Furchen aus, der in jeder größeren Samenhandlung erhältlich gezogen werden. Ausfaat Mitte März. Der Spargel geht nur sehr langsam auf; es ist, da auch die ersten anfangs recht winzig sind, stets für Entfernung mühsamer Sorge zu tragen. Im Laufe des Jahres sieht sich die Pflanze so, daß sie im nächsten Frühjahr Pflanzlinge benutzt werden können. In größeren Gärten sind solche Pflanzungen auch im zeitigen Frühjahr möglich.

Im Herbst wird nun das für die Pflanzung im nächsten Jahr bestimmte Gelände mindestens 50 Zentimeter tief mit Stroh oder Mist bedeckt. Diese Arbeit kann bis spätestens Ende Januar durchgeführt werden, weil andererseits der Boden bis zum Winter nicht die hinreichende Gare aufweist. So bleibt der Acker liegen bis zur Pflanzung, zu welcher Zeit eine stärkere Thomasdüngung und etwas Kaliumdüngung und dann der Acker abgegragt wird.

Recht ist für die Spargelanlage die sogenannte vertheilte Pflanzmethode. Die Pflanzstellen werden hierbei in Reihen von 1,20 Meter im Abstand einer Reihe von 80 Zentimeter auf irgendeine Weise markiert. Hieran werden an diesen markierten Stellen Pflanzlöcher von 30 Zentimeter weite Pflanzlöcher gemacht, die nun auf ein mit der Hand gebildetes Loch ausgefüllt, die Wurzeln gleichmäßig um das Loch herum und schließlich die Wurzelfrone mit Kompost oder einem nahrhaften Boden einige Zentimeter eingedekt. Ausgebende junge Triebe werden mit Stroh oder Mist bedeckt und im übrigen die Pflanzstellen gut unkrautfrei gehalten. Im Herbst werden die

in England, im Westen die nahende Entscheidungsschlacht unter Hindenburgs blühendem Vergeltungsschwert, im Osten die Revolution, im Süden Italiens Angst vor Österreichs freierwerdenden Kräften und Amerikas Hilfe, selbst angenommen, sie wäre à la Roosevelt ernst gemeint, in weiter, weiter Ferne. Haben wir da Grund, einen raschen, unsicheren Frieden vorzuschreiben, ja zu erbitten, statt noch so lange zu warten, bis wir einen sicheren Frieden erzwingen können? Wir klagen über die Opfer, die jeder Tag neu fordert, aber wir bringen sie in der festen Überzeugung, daß sie Zwergopfer sind gegen die, die wir einmal zu bringen hätten, wenn uns jetzt die Herren zu früh den Dienst versagten.

Totales.

Weilburg, 8. Mai.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Musikleiter Rudolf Becker aus Weilburg. — Wehrmann Anton Schneider aus Billmar.

○ Beschädigung der Telegraphenanlagen. Die Reichs-Telegraphenanlagen sind häufig vorsätzlich oder fahrlässigen Beschädigungen durch Zerstörung der Isolatoren, durch Außerachtlassung geeigneter Vorsichtsmaßnahmen beim Baumfällen, durch Anfahren der Telegraphenstangen oder der an diesen angebrachten Seitenbefestigungen (Drahtanker, Holzstreben) ausgesetzt. Da diese Beschädigungen in den meisten Fällen geeignet sind, die Benutzung der namentlich in der jetzigen Kriegszeit äußerst wichtigen Telegraphen-Anlagen zu verhindern oder zu stören, so empfiehlt es sich, daß das Publikum im allgemeinen Interesse bei jeder Gelegenheit zur Abwendung solcher Beschädigungen beiträgt. Die Täter werden nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen des Reichs-Strafgesetzbuchs verfolgt:

§ 317. Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Teile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318. Wer fahrlässigerweise durch eine der vorbeschriebenen Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 300 M. bestraft.

§ 318a. Unter Telegraphenanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen.

Wer die Täter vorsätzlich oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß sie zum Ersatz der Wiederherstellungskosten und zur Strafe gezogen werden können, erhält aus Postmitteln eine Belohnung bis zu 15 Mark im Einzelfalle. Die Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zur Ersatzleistung haben herangezogen werden können; desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlage verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.

(1) Verlorenes Ersatzmittel. Aufgrund gemeinsamer Untersuchungen hat die Preisprüfungsstelle für den Regierungsbereich Wiesbaden folgende Ersatzmittel als absolut wertlos erklärt. Dr. von Dorps Topida Suppe, Violin-Tabletten der Chemischen Fabrik Glattbach bei Freudenstadt, Backpulver Marke Sieger in verschiedener Ausführung von der gleichen Fabrik und Kaiser-Ersatz von F. W. Thramhardt Hof i. D. Verschiedene Landratsämter haben infolge dieser Feststellungen den Vertrieb dieser Schwundelerzeugnisse in ihrem Amtsbezirk unter Androhung von erheblichen Strafen verboten.

ausgetriebenen Stengel abgeschnitten und die Pflanzstellen mit Kompost eingedekt. Im Laufe des Sommers empfiehlt es sich, tüchtig mit Jauche zu düngen. Im folgenden Jahre (dem dritten seit dem Säen, dem zweiten seit dem Pflanzen) ist die Behandlung im allgemeinen dieselbe, wie im Vorjahre.

Im Frühjahr des nun folgenden Jahres ist die Anlage schließlich so weit gediehen, daß die sogenannten „Pfeifen“ gestochen werden können. Die Pflanzstellen werden dann mit einem 30–35 Zentimeter hohen Erddamm oder einzelnen Häufen eingedekt, die von den Pfeifen durchbrochen werden. Die aufbrechenden „Pfeifen“ werden dann, bevor sie infolge der Einwirkung des Sonnenlichts ihre Farbe verändern, schräg abgeschnitten, so daß sie eine Länge von 20–25 Zentimeter aufweisen. Die Ernte kann bis Mitte Juni ausgedehnt werden. — Für eine tüchtige Stützabstützung ist stets Sorge zu tragen.

J. Pelz.

Der Honig als Nahrungs- und Heilmittel.

Die Bienen sammeln aus den Nektarien der Blüten einen wässrigen, süßlichen Stoff, aus dem sie den Honig bereiten. In der Honigblase, die die Bienen im Innern ihres Körpers besitzen, scheiden sie jedoch den Ueberfluß an Wasser aus; dann ergießen sie den nun fertigen Honig in die aus Wachs von den Tieren selbst hergestellten sogenannten Wabenzellen. Heutzutage erleichtert der Imker den Bienen ihre mühsame Arbeit insofern, als er den Honig aus den Waben schleudert und diese dann wieder benutzt oder sogar künstliche Waben in die Stöcke setzt. Da die in die Waben gebrachte Honigmasse überaus hygroskopisch, d. h. geeignet ist, die Feuchtigkeit der Luft in hohem Maße aufzunehmen, verschließen die Bienen sofort die gefüllten Wabenzellen, die dann ein ausgezeichnetes Konservierungsgefäß darstellen. Die Biene konserviert auch tatsächlich den Honig, denn sie mengt ihm

Der Ausschuss des Verbandes der Nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften e. V. zu Wiesbaden beschloß, den diesjährigen Verbandstag als 3. Kriegstagung auf Sonntag, den 22. Juli d. J., nach Limburg a. d. Lahn zu berufen. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über „Kriegswirtschaftliche Organisationen und ländliches Genossenschaftswesen“.

Haftpflicht bei Verlust von Einschreibebriefen. Eine kürzlich ergangene Entscheidung des Oberlandesgerichtes Hamburg besagt: „Der Posthalterbeamte, der einen als eingeschriebenen eingeleiteten, einen Geldbetrag enthaltenden Brief versehentlich als gewöhnlichen Brief befördert, haftet im Falle des Verlustes der Sendung dem Absender für den die Ersatzsumme der Post übersteigenden Betrag. Ein mitwirkendes Verschulden des Absenders ist in der Nichtverfolgung des Betrages unter Wertangabe jedenfalls dann nicht zu erblicken, wenn es sich im gegebenen Falle um keinen besonders hohen Betrag gehandelt hat.“

Die höhere Mädchenschule in Dillenburg hat eine Sammlung alter Konservenbüchsen (Weißblechbüchsen) veranstaltet. Der Erlös betrug über 80 Mark, die der Kriegshilfe der höheren Mädchenschule überwiesen wurden. (Verdient überall zu gehen, da diese Dosen ja doch in den Mülleimer wandern, oder auf Feldwegen usw. liegen.)

Der Papst richtete an den Kardinal-Staatssekretär Casparri ein im „Osservatore“ veröffentlichtes Schreiben, in dem er den von Pius X. den Chilenen gewährten Ablass auf alle sich dem heiligsten Herzen weihenden Familien ausdehnt, und in dem er einen gerechten, ehrenvollen, dauernden Frieden für alle ersehnt, schärft er, um die Beendigung des Krieges zu beschleunigen, das Gebet zum heiligsten Herzen Jesu durch Vermittlung der allerheiligsten Jungfrau ein und ordnet für den 1. Juni als Zusatz zur Sauretanischen Litanei die Bitte an: „Friedenskönigin, bitte für uns“, wie sie schon den Bischöfen zeitweilig gestattet war, hinzuzufügen.

Bermitteltes.

Hadamar, 6. Mai. Der österreichische General der Kavallerie, Erzherzog Joseph von Siebert, ein geborener Hadamarer, ist am 30. April nach langem, schwerem Leiden in Wien im 74. Lebensjahre gestorben. Derselbe war ein Sohn des Kaufmanns Josef Siebert, Jahaber einer Eisenwarenhandlung dahier. Nachdem er am Gymnasium seiner Vaterstadt die unteren und mittleren Klassen absolviert hatte, trat er in eine österreichische Kadettenanstalt ein, was in den damaligen Jahren auch einige andere Nassauer Studenten getan haben. Aus bürgerlicher Familie hervorgegangen, hat sich Siebert durch eigene Tüchtigkeit zu der hohen Würde eines Feldmarschalleutnants emporgeschwungen, war geachtet und mit vielen hohen und höchsten Orden verschiedener Länder, auch mit zwei hohen preussischen Orden ausgezeichnet worden. Auf eigenes Ansuchen wurde er vor mehreren Jahren pensioniert und zwar mit dem höchsten Range, als „General der Kavallerie.“

Eschhofen, 7. Mai. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde unsere Gemeinde von Hasenblieben heimgesucht. Etwa 30 schlachtreife Tiere wurden gestohlen und eine größere Zahl junger Tiere getötet. Mehrere wurden am Orte zurückgelassen. Heute früh nach Entdeckung des Diebstahls wurde sofort ein Polizeihund auf die Spur des Täters gesetzt, leider ohne Erfolg.

Bad Ems, 7. Mai. Zum Rat- und Bade-polizeikommissar ist für die Kurzeit 1917 Oberstleutnant v. Rappach bestellt worden.

Büdingen, 7. Mai. Metzgermeister Schwarz dahier hat eine Sammelstelle für frisch geschossene und frisch gefangene Raben und Krähen, die als Nahrungsmittel benutzt werden sollen, errichtet; er zahlt für das Stück 60 Pfennig.

Essen, 7. Mai. Ein gewaltiger Waldbrand vernichtete bei Haltern tausend Morgen Kiefernbestand.

während der Aufnahme und während der Aufnahme sogenannter Bienenspeichel und Ameisenlarve bei.

Die Güte des Honigs richtet sich hauptsächlich nach der Pflanzenart, von der er stammt; so gibt z. B. die Lindenblüte einen vorzüglichen Honig. Im übrigen richtet sich die Beschaffenheit des Honigs ganz wesentlich nach der Gewinnung.

Der Honig ist ein kräftiges und trotzdem leicht verdauliches, überaus wohlschmeckendes Nahrungsmittel und ein ebenbürtiges Heilmittel. Er dürfte in keinem Haushalt fehlen. Gerade jetzt, wo die Butter knapp ist und ärmere Leute sich kaum noch Butter leisten können, könnte der Honig ein preiswertes und ausgiebiges Aufstrichmittel sein, wenn nicht auch mit ihm Preistreibern vortäuschen. Da der Honig im Körper, ohne Rückstände zu hinterlassen, in das Blut übergeht, erzeugt er Wärme, die wiederum die Lebensfunktionen sehr günstig beeinflusst. Bei der Zubereitung von Speisen findet der Honig schon längst reichliche Verwendung, wie er dem Zudeckbäcker seit langen Jahren unentbehrlich geworden ist. Es sei nur an die Lebkucherei erinnert, die große Massen verbraucht. Außerdem wird aus Honig ein Wein bereitet, der im Laufe der Jahre Eigenschaften annimmt, die ihn von gutem Madeira kaum unterscheiden lassen. Die guten Erfolge, die mit Honig zum Einmachen der Früchte erzielt werden, sind bereits allorts bekannt.

Besonders geschätzt, aber leider noch viel zu wenig benutzt, ist der Honig als Heilmittel. Er ist ein vorzügliches Schlafmittel, wirkt schmerzstillend, belebt die Lungentätigkeit in hohem Grade und fördert damit die Blutbildung wie die Verdauung. In Mund, Hals, Magen und Eingeweiden tritt er als Antiseptikum auf, indem er infolge seines Gehaltes an Ameisenäure die so viel Unheil anrichtenden Pilzbildungen der verschiedensten Art vernichtet.

Es gibt kein zweites Nahrungsmittel, das derartige für unser Wohlbefinden günstige Funktionen in den verschiedenen Organismen unseres Körpers auslöst, als der echte Bienenhonig es tut. Jeder Landwirt sollte deshalb sich ausgiebig mit Bienenzucht befassen.

Biel Wild kam um. 2000 Soldaten waren am Bösch beteiligt.

Regensburg, 7. Mai. Fürst Thurn und Taxis stiftete an seinem 50. Geburtstag für wohltätige und Kriegsfürsorgezwecke 100 000 Mark.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Mai, abends. (W. B. Amtlich.) Bei trübem Wetter mit Regen flaute die Gefechtsaktivität heute sowohl bei Arras wie auch an der Aisne wesentlich ab.

Berlin, 8. Mai. (W. B. Amtlich.) Nach neu eingetroffenen Meldungen wurden wieder drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt, und zwar: am 5. April östlich Malta ein vollbesetzter, durch zwei italienische Zerstörer gesicherter Truppentransportdampfer von etwa 10 000 Br.-R.-T. mit Kurs nach Ägypten; am 20. April westlich Gibraltar ein englischer, grau bemalter Truppentransportdampfer von etwa 12 000 T. mit östlichem Kurs; am 4. Mai im Ionischen Meer der italienische Truppentransportdampfer „Perseo“ (8935 Br.-R.-T.) mit Soldaten des 61. Regiments, der aus einem durch Zerstörer gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 9. Mai. (W. B.) Im Raume von Arras nahm das Artilleriefeuer wieder beträchtlich zu und erreichte an vielen Abschnitten außerordentliche Stärke. Es dehnte sich auch nördlich Lens bis in die Gegend von Vermelles, La Bassée und Fromelles aus und lag mit besonderer Wucht auf dem Abschnitt zwischen Avion und Gavrelle. Ein anscheinend beabsichtigter englischer Angriff gegen den Abschnitt Oppy—Gavrelle wurde durch unser gut liegendes Feuer niedergehalten. Gegen den ehemaligen Part von Reuzy versuchte eine englische Kompanie einen Handstreich, den sie mit blutigen Verlusten bezahlen mußte. Unsere Sturmtruppen nahmen dagegen den Westrand des Dorfes Fresnoy, das die Engländer unter den blutigsten Verlusten in der 4. Arraschlacht erobern konnten, zurück und verbesserten nördlich dieses Ortes diese Stellung. Südlich von Fresnoy wird noch gekämpft. Alle heftigen Gegenangriffe der Engländer gegen den wiedereroberten Westrand von Fresnoy wurden erfolgreich zurückgewiesen. Südlich der Scarpe gingen die Engländer nach schwerster Artillerievorbereitung mit starken Kräften im alten Kampfabschnitt zwischen der Straße Croiselle—Fontaine und Bullecourt zum Angriff vor. Es gelang ihnen, in den Südostrand von Bullecourt einzudringen, während sie an allen anderen Abschnitten blutig abgewiesen wurden. Heftiges feindliches Artilleriefeuer hält seit 6. Mai auch weiter südlich an. Auch in der Nacht zum 8. Mai blieb es außerordentlich heftig. Die Engländer konnten sich zu dem allem Anschein nach am 7. Mai beabsichtigten großen Angriff noch nicht aufraffen, da unsere Artillerie mit erkennbarem Erfolge kämpfte. In der Nähe von Vangincourt, südlich von Courant, flog ein feindliches Munitionslager in die Luft. Die Kathedrale und der Belfriedturm in St. Quentin erlitten mehrere Volltreffer.

Berlin, 9. Mai. (W. B.) „Temps“ meldet aus Epervan: Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf nachts etwa 50 Spreng- und Brandbomben über der Stadt ab. Sechs Zivilpersonen wurden getötet, viele schwer verwundet. Das Bombardement dauerte über eine Stunde.

Berlin, 9. Mai. (W. B.) Gestern Nachmittag gegen 5½ fuhr ein Zug der Untergrundbahn, der von der Station Schönhauserort kam, vor dem Bahnhof Alexanderplatz auf einen dort haltenden rangierenden Zug. Der Zusammenstoß war sehr heftig. Insgesamt wurden 30 Personen verletzt, davon zwei schwer. Die beiden Schwerverletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

Wien, 9. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 8. Mai.

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Lugano, 9. Mai. (Z.) Trotz aller Zurückhaltung verrät die italienische Presse weiter, daß die kriegsfeindliche Bewegung, welche am 1. Mai öffentlich hervortrat, keineswegs eine isolierte Erscheinung war und offenbar noch nachwirkt. Der Mailänder Erzbischof Kardinal Ferrari ermahnt durch Rundschreiben die Geistlichkeit, wirksam für die Wiederkehr der Ruhe u. die Wiederaufnahme der Arbeit in den Werkstätten u. auf den Feldern einzutreten. „Corriere della Sera“ verrät in einem Zeitartikel, welcher die Behörden zur Wachsamkeit ermahnt, daß die Bewegung gleichzeitig an verschiedenen untereinander entfernten Orten auftrat, und spricht den kommunistischen Argwohn aus, daß vom Ausland bezahlte Hausierer die Bewegung durch Aufstachelung und Verbreitung von Alarmmeldungen hervorgerufen haben. Der Ausschuß für die Front im Innern dagegen führt sie auf die Tätigkeit feindlicher Bürger zurück, welche er noch in Italien spüten sieht.

Berlust-Listen

Nr. 823—826 liegen auf. Gefreiter Rudolph Keuler, geb. 23. 3. 89 zu Aisturt, vermisst.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Nützliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

In letzter Zeit wurden einige Straßenlampen von jugendlichen Personen durch Steinwürfe zertrümmert. In künftigen Fällen werden nunmehr die Täter rücksichtslos der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht und wird dann gemäß § 304 des Strafgesetzbuchs Gefängnis bis zu 3 Jahren oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark eintreten.

Außerdem muß der entstandene Schaden ersetzt werden. Weilburg, den 3. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Laut Bestimmung des stellvertretenden Generalkommandos des XVIII. Armeekorps vom 14. 4. 1917 (III. b. 2350/8411) ist das Umherlaufenlassen von Hunden außerhalb des Ortsberings verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Nicht unter das Verbot fallen Hunde, die bei berechtigter Ausübung der Jagd oder beim Hüten von Viehherden mitgenommen werden.

Weilburg, den 27. April 1917.

Der Magistrat.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw. nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen oder Dienstgeschäfte dafelbst vorzunehmen.

Weilburg, den 3. April 1917.

Der Magistrat.

Stedrübensamen.

Der vermehrte Anbau von Stedrüben (Kohlraben) ist für die Volksernährung von großer Bedeutung. Zu diesem Zweck müssen rechtzeitig die erforderlichen Samen vorhanden sein.

Wir werden versuchen, den erforderlichen Samen zu beschaffen und nehmen dieserhalb Bestellungen an.

Weilburg, den 3. Mai 1917.

Der Magistrat.

Heute Mittwoch abend 8 Uhr, geben wir in der Mehlgerei von Chr. Kremer

Wurstsuppe

an hiesige Einwohner ab und zwar Warenbezugskarte Nr. 301 bis 400.

Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorlage der Warenbezugskarten.

Weilburg, den 9. Mai 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Heute Mittwoch nachmittag geben wir im Rathauskale

Fett-Talg u. Wurstfett

an hiesige Einwohner ab und zwar um

4 Uhr Nr. 501 bis 700,

5 „ „ Nr. 701 bis Schluß.

Der Verkauf erfolgt nur gegen gleichzeitige Vorlage der Fett- und Fleischkarten.

Wir bitten dringend, keines Geld und Einwickelpapier mitzubringen.

Weilburg, den 9. Mai 1917.

Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

Polizeistunde.

Der Herr Regierungspräsident hat durch Verfügung vom 1. d. Mts. Nr. 1. 4 A. 1894 die Polizeistunde für den Wirtschaftsbetrieb für die Zeit vom 1. Mai bis 31. August d. Js. auf 11 Uhr festgelegt.

Die Polizeibeamten sind beauftragt, für pünktliche Einhaltung der Polizeistunde Sorge zu tragen und Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

Weilburg, den 8. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Dünger-Mittel.

Morgen Donnerstag, vormittags 8 Uhr, wird im Ganschen Hof, Hainweg, Kali-Dünger in kleinen Mengen gegen sofortige Bezahlung abgegeben. Weitere Bestellung auf Kali-Dünger wird nicht angenommen.

Die bestellten Dickbohlen (Saubohlen) können morgen vormittags 11½ Uhr im Schloßhofe abgeholt werden.

Weilburg, den 9. Mai 1917.

Der Magistrat.

Donnerstag den 10. Mai, abends 6 Uhr, findet auf dem Marktplatz eine

Übung der Pflichtfeuerwehr

statt.

Weilburg, den 7. Mai 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betr. Feldbestellungs- und Erntearbeiten im Sonn- und Feiertagen.

Nach ministerieller Anordnung sind für die Dauer des Krieges alle gesetzlichen Sonn- und Feiertage für die landwirtschaftliche Bestellung und für die Erntearbeiten freigegeben. Einer besonderen ortspolizeilichen Erlaubnis, wie sie in der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 12. März 1913 vorgesehen ist, bedarf es also nicht mehr. Ebenso wenig findet der Schlußsatz dieses Paragraphen Anwendung, wonach die Erlaubnis oder Arbeit auf die Zeit außerhalb des Hauptgottesdienstes zu beschränken ist, auch während des Hauptgottesdienstes darf voll gearbeitet werden, ohne daß es einer besonderen Erlaubnis bedarf.

Ich lege der landwirtschaftlichen Bevölkerung dringend an das Herz, soweit es die Witterung irgend zuläßt, vaterländischen Interesse an den Sonn- und Feiertagen die landwirtschaftlichen Arbeiten zu bewerkstelligen.

Weilburg, den 4. Mai 1917.

Der Landrat.

Holzversteigerung.

Freitag den 11. Mai, vormittags 10 Uhr, wird versteigert im Distrikt 45 „Nichterwand“:

Eiche: 89 Raum. Scheit, 22 Raum. Knüppel,

14 Raum. Reiserknüppel,

Buche: 48 Raum. Rölligkeit, 120 Raum. Scheit,

107 Rm. Knüppel, 113 Rm. Reiserknüppel.

Weilmünster, den 8. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

Butterbrot-Papier

zum Einwickeln von Ewaren in Rollen, 100 Blatt, 70 cm und lose in Bogen.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

In unserem

Brunnenbetrieb

finden kräftige

Arbeiterinnen

auch von auswärts, dauernde Beschäftigung.

Selters-Sprudel Löhberg a.

40% Kalidiüngesalz

kann abgeholt werden. Säcke sind mitzubringen.

Louis Kohl, Weilmünster.

Tüchtige Arbeiter

für sofort gesucht.

Aldam Interthal Söhne,

Weslar.

Das Buch:

Schweine-Fütterung u. -Mästung in Kriegs- und Teuerungszeiten

von R. Samberger

ist zum Preis von 2.— M. zu haben in der

Buchhandlung von Hugo Zipper G. m. b. H.

Vom Herrn Landrat des Oberlahnkreises empfohlen.

Dienstmädchen

in kleinen Haushalt nach Bad Homburg. Näheres bei Konditor Sahn.

Ein braves, fleißiges Mädchen

gesucht, bei gutem Verdienst. Raffener Hof.

2 gntmöbl. Zimmer

alsbald in schöner Lage gesucht. Angeb. u. Nr. 1482 a. d. Exp.

Kleesamen

wieder eingetroffen.

Wilh. Baurhonn.

Gut erhaltenes hölzernes Kinderbett mit Matratze zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsst. unter 1480.

Freiwillige Feuerwehr

Donnerstag 10. Mai, 6 Uhr haben wir eine Mannsch. auf dem Marktplatz anzutreten. Der Kommandant: Erlenbach.

H. Sauerhonn

empfiehlt

W. Baurhonn

Sofgut

zu kaufen grüß

bei guter Anzahlung

G. Wagner, Frankfurt a. M.

La Kognak

wieder eingetroffen.

Wilh. Baurhonn.